

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 47

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlappperläubli.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wieder froh:
Jeht kommt der „Kalte Märit“,
Da wird es come il faut.
Es funktioniert dann wieder
Der ganze Apparat,
Mit Trommeln und Trompeten
Drunt' auf der Schühenmatt.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wieder fein:
Die Hausfrau deat mit Zwiebeln
Sich für den Winter ein.
Doch manches schöne Fräulein
Das Näschen rümpfend ruft:
Trotz Lippenstift und Puder
Spürt man den Zwiebelduft.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's: Sowieſo,
Am Meitschimärit tanzt man
Gar flott im „Chitito“.
Im „Adler“ und im „Stärnen“
Tanzt fröhlich alle Welt,
Man knüpft manch jartes Bändchen,
Das bis zum Neujahr hält.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's riesig viel:
Und auf der „Schüh“ gibt's wieder
So manches Rößlspiel.
Dort gibt es keine Krise
Und keine Politik,
Doch manche hübsche Eva
Mit zuderlühem Bild.

Chlapperschlängli.

Mir winteren-is i.

Wenn me d'Lüt mit rote Nasenäpize be-
gänet, de isch der Winter nümme wyt. Es git
no Tage, wo d'Sonne chli glesig und wyh
schint, und wenn i der Nacht e Riff isch gſi,
so falle di letſchte düre Bletter vo de Böim.
Überall glihre Tou- und Rägetropfli und es
schnödlt moderig, flueht und chli tödelig. Es
paar Optimischt louſſe no im Schtrouhuet und
ohni Mantel ume, aber d'Froue, die chli meis-
tens nid warte, bis si di warme Mäntel chli
alege, di weiche Pelzbräge schmeichle halt
ghörig. Us de Chemi schlägt überall Rouch,
mi heizt tüchtig i, denn i de Hüser inne isch
es fröchtelig, und mi leit lieber zwöi didi
Zaggli a, weder nume eis. D'Vese rüſſe e chli
und schtine am Aend no, aber nach und nach
wörde si scho i Greis chli. D'Froue merke uf
einiſch alli, daß si nüt azlege hei, das isch
gäng e-n-Art Epidemie um die Zyt! A de
färnderige Röd schueschteret me chli umeinand,
öppa zu me ne neue, moderne Chräglis wird's
scho lange. Ein alte Huet git me hic e Mupf
und dert e Box, böglet der Rand hinde-n-ufe,
schäflet sogar vorne chli ab, aber es neus
Mödäll git's halt gleich nid drus. Es blikt
nüt anders übrig, als Kassetturz z'ha und e
neue z'chouſſe! Schueh müeſe unbedingt ou
zueche, da di neue wildläderige Jäthäne-n-eim
scho sit em Septämber i ds Aug. Item, es git
gwüſſe sälte-n-e Frou, wo nüt am Winterfang
Toilettesorge hät. De Chinder fählt o allerlei,

gwüſſ we me se nüt grad warm aleit, so chome si
eim mit eme zünftige Huetche hei. Mi wett
de gwüſſ nüt, daß es no Goggelische gäb uf
d'Wiehnachte. hei mer ächt ou gnue Chole?
Chum fahrt me aſa heize, schwine si, wi der Uncle
a der Sunne. Es fabre aber o der ganz Tag
Choleauto daſume, di Cholehändler hei iſt
gueti Zyte, aber äbe, derſür chli si im Summer
der Lade fach zuetue. Es wachse keni Böim
i Himmel! — Wenn me i d'Schadt chunnt,
wählt em es heimeligs Gschmädlie eg'gäe.
D'Cheſtelemanne si da. Schnäll mueſt me
für nes Zwänggi heiſi Maroni chouſſe, und
wenn es o grad nume wär für d'Händ z'werne!
Am Schrahenegge hei si geschter scho d'Sand-
chäſte uſchſtellt, iſt wohl, iſt chas de gſtrüe!
— Es isch grad, wi weme si Wonig neu tät
bezieh, mi sitzt im warme Zimmer, lismet wul-
ligi Sode für „ſchwererziehbare Jugend“, loſt
was si im Radio muſiziere und freut ſech über
ſini vier heimelige Wänd. Vom z'Mittag här
iſch no es Gschmädlie vom Surdachet z'merke,
trochäm me ſo gründlech glüſtet hei. Da und
dert tuet me öppa chli öppis ſhangſchiere, es
Bild anders hänke oder es Möbel verrüſſche,
mi entdeckt, daß der Lampenschirm es Schrängli
het, und daß em Vatter ſini Pantoffle z'ſchle
nötig hei. Gwüſſ, es git wider allerlei z'bzorg'e,
und chum het me ſech rächt igwinteret, ſo mueſt
me a d'Wiehnachte däne. D'Haſtrou weiß,
daß ere die wider allerlei Arbeit bringt, aber
ſi wett's ja nüt anders ha. Trotz allem wott
ſi nächſtli Wuche das neue Türgelätzäp ſu-
probiere und zu me ne neue, glismete Schileh
fur e Vatter wird's wohl o no lange.

Anneliesi.

Humor.

Immer im Geſchäft. Weinreißender (zur
Witwe des verstorbenen Kunden, eines Mu-
ſikers): „Darf ich fragen, wie alt Ihr Herr
Gemahl geworden ist?“

Witwe (traurig): „Nur vierzig Jahre —
was hätte der noch leisten können!“

Weinreißender (in Gedanken): „Ach ja — und
wenn man nur hundert Fläſchen aufs Jahr
rechnet!“

Die Elternmaie. „Du, Seperl, was
hast du da am Rinn? Ist das eine Warze?“

Seperl: „Nein, das ist ein Muttermal.“

„Und woher hast du die rote Geschwulſt
hinter dem Ohr?“

Seperl: „Das ist ein Vaternal, das hab'
ich aber erst seit gestern.“

Viel verlangt. „Sie waſchen nicht
gründlich. Wenn ich ſo einen Kragen von Ihnen
taum acht Tage trage, ſo ist er ſchon wieder
ſchmutzig.“

Bei Neureichs nach Einführung
der 24-Stunden-Zeit. „Darf ich Sie für
morgen nachmittag zum 17-Uhr-five o'clock-
Tee bitten?“

Verſchnapp't. „Jedesmal, wenn ich jetzt
eintrete, ſehe ich Sie müzig daſiſen... die
Kräfte nehmen wohl ſchon ab, Müller?“
„Gott bewahre, Herr Prinzipal, nur das
Gehör... ich höre Sie nicht mehr kommen!“

Übertroffen. „Mein Schwiegersohn ist
ein von,“ ſagte Bankier Mayer.

„Das ist gar nichts, mein Schwiegersohn ist
ein von und zu,“ entgegnete Kommerzienrat
Müller.

„Aber das ist doch alles nichts,“ ruft Sa-
muel Feuerstein, Lederwaren en gros und en
detail, dozwischen, „mein Schwiegersohn ist, auf
und davon!“

Weder entsprechen. Freund: „Wo ha-
ben Sie denn heuer Ihren Urlaub verbracht?“
Kurt: „Zehn Stunden in einer Gletscher-
ſpalte und ſechs Wochen im Krankenhaus.“

Die Fremdwörter! „Denken Sie
ſich, Reſi, mein Mann hat heute die Profura
bekommen!“

Reſi: „Schredlich, über den gnädigen Herrn
kommt doch alles!“

Um dem Polizeiopſte. „Erlaubed Sie,
iſt ha uſ-tem Tram e Fläſche Chriſtwaffer la-
liege. Ist ſie viillig da abgäh worde?“
„Nei, aber dä Ma, wo ſi gſunde hät.“

Na ch bar: „Aber warum prüglet Sie däni
Ihre Bueb?“
„Er bringt morn ſis Schuelzgnis hei und
ich mueſt am Morge frueh verreife!“

Freundſchaft: Berliner: „Sag mal, wa-
rum haſte eigentlich Schmollis mit mir je-
macht?“

Münchener: „Damit i gſelchter Aff zu dir
ſag'n fo!“

Die Helfer. „Ich glaube, daß ſchlechte
Röde uns die Hälfte unferer Patienten ver-
ſchaffen,“ meinte ein junger Arzt.

„Gewiß,“ fiel der ältere Kollege zustim-
mend ein, „und die guten Röde die andere
Hälfte.“

Kindermund.

„An einem Samstag abend, als ich noch mit
einem „halbwöchigen“ Bart herumließ, ſagte die
Tochter unvermittelt zu mir: „Papa, du mußt
dich auch noch rasiieren, und Seife hintun, da-
mit die Nägel weggehen!“

Der zehnjährige Hans hat ein Brüderchen be-
kommen und ſieht ernſhaft zu, wie die Mutter
den Säugling stillt. Plötzlich meint er: „Gelt,
Mutti wenn wir Zwillinge bekommen hätten,
ſo müßtest du ſie kreuzweife an die Brust legen.“

Während Papa am Radio die Nachrichten
hört, mußt sich das fünfjährige Sylveli ſtill ver-
halten, was ihr aber sehr ſchwer fällt. Gestern
nun war ſie in eifrigem Spiel, als es zum
Essen ging. Sie konnte es kaum erwarten,
wieder zum Spielen zu gehen und meinte:
„Hüt Iſe-n-i nüt z'lied d'Nachrichte, i ga go-
witer ſpielle!“

Sonntags spielt der Vater mit ſeinem Freund
eine Partie Schach und klein Else ſchaut begei-
ſtert zu. Montagmorgen, als der Vater ins
Bureau geht und klein Else verabschiedet, meint
dieſe: „Pati, wotsch nüt lieber wieder mit de
Hölzeli gſtätter?“